

# Der Presbyter des Papias über einen «Hermeneuten» des Petrus

Zu Eusebius, Hist. eccl. 3,39,15

Aus dem verlorenen Werk des Papias zitiert Eusebius (Hist. eccl. 3,39,15) die folgende Mitteilung über die Entstehungsgeschichte des Markusevangeliums:<sup>1</sup>

καὶ τοῦθ' ὁ πρεσβύτερος ἔλεγεν· Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος, ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἔγραψεν, οὐ μέντοι τάξει τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα.

Zu dieser Aussage über den «Hermeneuten» des Petrus stehen sich zwei alternative Deutungen gegenüber, die im folgenden skizziert (1) und anschließend auf ihre exegetische Haltbarkeit (2) und ihre historische Plausibilität (3) überprüft werden sollen. Den Abschluss bildet ein kurzer Blick auf die Herkunft der Nachricht (4).

## 1. Die alternativen Deutungen

Der Presbyter führt den Inhalt des Markusevangeliums weitgehend auf den Apostel Petrus zurück. Die Beziehung des Evangelisten Markus zum Apostel deutet er mit den Worten ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος an.

Die auf den ersten Blick naheliegendste Interpretation, Markus sei der Dolmetscher des Petrus gewesen, wurde bereits von F.D.E. Schleiermacher vertreten<sup>2</sup> und besonders ausführlich von A. Link<sup>3</sup> und P. Gächter<sup>4</sup> begründet. Sie findet bis heute Verteidiger, und zwar unabhängig davon, ob die Mitteilung des Presbyters für historisch zutreffend gehalten wird<sup>5</sup> oder nicht.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> GCS 9/1 (1903) 290,21-24; s. jetzt U.H.J. Körtner/M. Leutzsch, Papiasfragmente. Hirt des Hermas, SUC 3, Darmstadt 1998, 58. Beim an dieser Stelle von Papias abhängigen Irenäus heisst es in Adv. haer. 3,1,1: Μάρκος, ὁ μαθητὴς καὶ ἑρμηνευτὴς Πέτρου (GCS 9/1 [1903] 444,2); zur Deutung dieser Stelle vgl. A.D. Baum, Die Publikationsdaten der Evangelien in den ältesten Quellen. Zu Irenäus, adversus haereses 3.1.1, JETH 11 (1997) 77-92 (83-84.87-90).

<sup>2</sup> Über die Zeugnisse des Papias von unsern beiden ersten Evangelien, ThStKr 5 (1832) 735-768 = Friedrich Schleiermacher's sämtliche Werke, Erste Abtheilung, Zur Theologie, Zweiter Band, Berlin 1836, 361-392 (384).

<sup>3</sup> Die Dolmetscher des Petrus. Zur Beantwortung der Frage nach den griechischen Sprachkenntnissen des Apostels, ThStKr 69 (1896) 405-436.

<sup>4</sup> Die Dolmetscher der Apostel, ZKTh 60 (1936) 161-187.

<sup>5</sup> E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, Bd 1, Die Evangelien (<sup>4/5</sup>1924), Darmstadt 1962, 157-160; M. Hengel, Probleme des Markusevangeliums, in: Das Evange-

Demgegenüber konnte vor allem Th. Zahn, unter nicht ganz unberechtigter Berufung auf einen der Väter der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft,<sup>7</sup> seit der Jahrhundertwende eine Reihe von Forschern davon überzeugen, Markus sei nach Ansicht des Presbyters erst dadurch, dass er die Lehrvorträge des Petrus niederschrieb und veröffentlichte, zu dessen «Hermeneuten» geworden.<sup>8</sup> Und J. Kürzinger hat mit einem 1977 erschienenen Aufsatz,<sup>9</sup> allerdings ohne bewusst an Zahn anzuknüpfen, auch eine Reihe jüngerer Neutestamentler für diese Interpretation gewinnen können.<sup>10</sup>

## 2. Der exegetische Befund

In der exegetischen Diskussion um die korrekte Deutung des Presbyterzitats spielen sowohl syntaktische als auch semantische Argumente eine Rolle.

### 2.1. Die Syntax

Zahn wandte gegen die Interpretation, Markus sei vor der Abfassung seines Evangeliums ein Dolmetscher des Petrus gewesen, ein, der Presbyter hätte in diesem Fall statt des Partizips Aorist γυνόμενος das Partizip Perfekt γε-

lium und die Evangelien, Hg. P. Stuhlmacher, WUNT 28, Tübingen 1983, 221-265 (252-253). Eine Variante dieser Position findet sich bei T.Y. Mullins, Papias on Mark's Gospel, VigChr 14 (1960) 216-224 (220-222), der annimmt, der Presbyter wolle sagen, Markus habe zunächst eine aramäische Schrift des Petrus schriftlich ins Griechische übersetzt und diese anschließend durch das ergänzt, was er aus den Vorträgen Petri über die Worte und Taten des Herrn in Erinnerung hatte.

<sup>6</sup> U.H.J. Körtner, Papias von Hierapolis. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Christentums, FRLANT 133, Göttingen 1983, 209.

<sup>7</sup> Nach J.D. Michaelis, Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes, 2 Bde, Vierte sehr vermehrte und geänderte Ausgabe, Göttingen 1788, II, 1052, war Markus in den Augen des Presbyters kein Übersetzer, sondern ein «Bote Petri, ein Unterlehrer, der andere das lehret, was er von Petro gehört hat, oder ihm von Petro aufgetragen ist».

<sup>8</sup> Th. Zahn, Geschichte des Neutestamentlichen Kanons, 2 Bde, Erlangen 1888/1890, I, 879; ders., Einleitung in das Neue Testament, 2 Bde, Leipzig <sup>3</sup>1906/1907, II, 214 mit Anm. 12 (220-221) und Anm. 15 (223-225); vgl. G. Wohlenberg, Das Evangelium des Markus, Leipzig <sup>3</sup>1930, 11 Anm. 26; J. Behm, ἐρμηνεύω κτλ., ThWNT 2 (1935) 659-662 (659-660 Anm. 3). Zunächst hatte Zahn allerdings «in einer noch etwas jugendlichen Abhandlung» (so Einleitung, II, 221 Anm. 13) die Meinung vertreten, Markus werde bei Papias als Dolmetscher des Petrus bezeichnet; Papias von Hierapolis, seine geschichtliche Stellung, sein Werk und sein Zeugnis über die Evangelien, ThStKr 39 (1866) 649-696 (692).

<sup>9</sup> Die Aussage des Papias von Hierapolis zur literarischen Form des Markusevangeliums (1977), in: Papias von Hierapolis und die Evangelien des Neuen Testaments, EichM 4, Regensburg 1979, 43-67 (47).

<sup>10</sup> S. z.B. J. Wenham, Redating Matthew, Mark & Luke. A Fresh Assault on the Synoptic Problem, London 1991, 137-138; R.H. Gundry, Mark. A Commentary on His Apology for the Cross, Grand Rapids 1993, 1035-1036.

γονός verwenden müssen.<sup>11</sup> Das Partizip Perfekt γεγονός drückt jedoch der Tendenz nach eher die Gleichzeitigkeit mit dem Inhalt des übergeordneten Verbs aus<sup>12</sup> und wird etwa auch mehr oder weniger gleichbedeutend mit ὑπάρχων verwendet.<sup>13</sup> Allerdings kann das Bedeutungselement eines vorzeitigen Werdens bei γεγονός durchaus mitschwingen, so dass man übersetzen könnte: «Markus schrieb zwar, da er Hermeneut des Petrus (geworden war und es nun) war, ... exakt auf ...». Damit ist aber noch nicht bewiesen, dass das Partizip Aorist die von Schleiermacher und anderen vertretene Bedeutung nicht haben.

Ebensowenig kann andererseits der Hinweis von H.H. Schmidt überzeugen, mit dem Partizip Aorist γινόμενος verweise der Presbyter «das ἐρμηνεύειν des Markus in seine (des πρεσβύτερος) Vergangenheit», während doch seine Wirkung als Hermeneut des Petrus durch seine Evangelienschrift noch in der Gegenwart des Presbyters andauere.<sup>14</sup> Irrtümlich wird mit diesem Argument der Inhalt des Partizips auf die Zeit des Presbyters statt auf den Inhalt des übergeordneten Verbs, in diesem Fall ἔγραψεν, bezogen.

Positiv lässt sich aufgrund der syntaktischen Struktur des Satzes lediglich aussagen, dass der Inhalt eines Partizips im Aorist (γινόμενος) zum Inhalt des übergeordneten Verbs (ἔγραψεν) in der Regel im Verhältnis der Vorzeitigkeit steht und nur selten im Verhältnis der Gleichzeitigkeit.<sup>15</sup> Demnach wäre Markus bereits Hermeneut des Petrus gewesen, bevor er sich an die Abfassung seines Werkes machte: «Markus schrieb, nachdem er Hermeneut des Petrus geworden war, ... exakt auf ...». Diese nicht zwingend notwendige aber immerhin wahrscheinlichere Übersetzung spräche dagegen, die schriftstellerische mit der hermeneutischen Tätigkeit des Markus zu identifizieren. Noch eindeutiger ist der semantische Befund.

## 2.2. Die Semantik

Zahn wies zur Untermauerung seiner Deutung darauf hin, dass das Substantiv ἐρμηνεύς bzw. ἐρμηνευτής in den verschiedensten Zusammenhängen den Vermittler einer für die Adressaten nicht zugänglichen Botschaft bezeichnet, z. B. den Schüler, der die Lehre seines verstorbenen Lehrers weiter-

<sup>11</sup> Geschichte, I/2, 878 Anm. 1, mit dem Hinweis auf eine entsprechende Formulierung bei Eusebius, Hist. eccl. 3,39,1: Παπίας ... Πολυκάρπου δὲ ἐταῖρος γεγονός ... ἐγγράφως ἐπιμαρτυρεῖ ... (GCS 9/1 [1903] 286,1-2).

<sup>12</sup> E.G. Hoffmann/H. von Siebenthal, Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Riehen 1985, § 228.

<sup>13</sup> Vgl. beispielsweise I Tim 5,9.

<sup>14</sup> Semitismen bei Papias, ThZ 44 (1988) 135-146 (137).

<sup>15</sup> Vgl. F. Blass/A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearbeitet von F. Rehkopf, Göttingen 1990, § 339.1; Hoffmann/von Siebenthal, Grammatik, § 228. Zu beachten ist ferner, dass γίνεσθαι im Aorist häufig εἶναι vertritt, das keine Aoristformen bildet. Entsprechende Beispiele bietet Link, Dolmetscher, 420-425.

trägt, den Schauspieler, der die Worte des Dichters mitteilt, oder den Götterboten Hermes.<sup>16</sup> Aber weder diese noch die von Behm<sup>17</sup> aus den Werken von Philo und Josephus angeführten Belegstellen vermögen zu zeigen, dass das Wort ἐρμηνευτής jemals einen Menschen bezeichnet hätte, der die mündliche Predigt eines anderen *in derselben Sprache schriftlich* weitergab. W.R. Schoedels nicht näher belegte Vermutung, die Wortgruppe ἐρμηνεύειν κτλ. beziehe sich nicht auf die schriftliche Präsentation der Worte eines anderen,<sup>18</sup> wurde bereits von Gächter aufgrund einer Analyse der einschlägigen Belegstellen als durchaus berechtigt erwiesen<sup>19</sup> und wird auch durch eine Durchsicht der umfangreichen Übersicht J. Pépins über die Verwendung der Wortfamilie in der griechisch-römischen, der hellenistisch-jüdischen und der christlichen Literatur bestätigt.<sup>20</sup> Dieser Befund macht verständlich, warum Zahn von einem «von Johannes für dieses Verhältnis ... gewissermassen geschaffene(n) Ausdruck»<sup>21</sup> spricht. Solange sich allerdings für die von Zahn und Behm angenommene Wortbedeutung keine Belegstellen nachweisen lassen, wird man bei der gewöhnlichen Bedeutung bleiben müssen. Hätten Papias bzw. der Presbyter das Wort anders als in seiner geläufigen Bedeutung verwenden wollen, hätten sie dies deutlich machen müssen. Zumal Papias die Wortfamilie in seiner knappen Notiz zum Matthäusevangelium ohne weiteres in ihrer gängigen Funktion verwendet: Ματθαῖος μὲν οὖν Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ τὰ λόγια συνετάξατο, ἡρμήνευσεν δ' αὐτὰ ὡς ἦν δυνατὸς ἕκαστος.<sup>22</sup>

Dagegen fällt auch Kürzingers Hinweis nicht ins Gewicht, ἐρμηνευτής könne im Papiaszitat nicht Dolmetscher bedeuten, weil der Kontext eine Reihe rhetorischer bzw. literartechnischer Fachbegriffe aufweise. Denn es scheint sich abzuzeichnen, dass Papias bzw. der von ihm zitierte Presbyter sich in erheblich geringerem Masse einer rhetorischen Fachterminologie bedient hat, als in jüngerer Zeit häufig angenommen wurde. Beispielsweise für die von Papias im direkten Anschluss an das Presbyterzitat gebrauchte Wendung πρὸς τὰς χρείας fand J. Mansfeld im inzwischen auf Compact Disc zugänglichen Thesaurus Linguae Graecae rund fünfzig Parallelen, von denen

<sup>16</sup> Einleitung, II, 224 Anm. 15.

<sup>17</sup> ἐρμηνεύω, 660 Anm. 8.

<sup>18</sup> Papias, ANRW II.27.1 (1993) 235-270 (263).

<sup>19</sup> Dolmetscher, 165-170.

<sup>20</sup> Vgl. J. Pépin/K. Hoheisel, Hermeneutik, RAC 14 (1988) 722-771 (722-732).

<sup>21</sup> Geschichte, I, 880 Anm. 1. In Einleitung, II, 214, spricht er weniger pointiert von einem «uneigentlichen Ausdruck».

<sup>22</sup> Zitiert von Eusebius, Hist. eccl. 3,39,16 (GCS 9/1 [1903] 292,3-4). Zahn, Einleitung, II, 262, gesteht ohne weiteres zu, «dass ἐρμηνεύειν hier nur dolmetschen heissen kann». Auf die entscheidenden Schwächen des von J. Kürzinger, Das Papiaszeugnis und die Erstgestalt des Matthäusevangeliums (1960), in: Papias, 9-32, begründeten Vorschlags, Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ mit «nach hebräischer Darstellungsweise» zu übersetzen (23) und dementsprechend ἡρμήνευσεν auf die schriftliche Fixierung der Herrenlogien durch die Evangelisten zu beziehen (18), hat Schoedel, Papias, 259, aufmerksam gemacht.

keine einzige etwas anderes als «gemäss den praktischen Bedürfnissen» bedeutet.<sup>23</sup> Keine Stelle stützt die von Kürzinger vorgeschlagene Bedeutung «nach Art der Chreiai».<sup>24</sup>

Insgesamt wird man aufgrund sowohl des syntaktischen als auch des semantischen Befunds festhalten können, dass der Presbyter Markus nicht als den schriftlichen Vermittler, sondern als den Dolmetscher des Petrus bezeichnet hat.

### 3. Die historische Plausibilität

Allerdings spielen in der Diskussion um die Beziehung des Markus zu Petrus nicht nur exegetische Beobachtungen eine Rolle. Gelegentlich sind Überlegungen zur historischen Plausibilität der Ausgangspunkt für die syntaktischen und semantischen Argumente gewesen: Passt die mutmassliche Bezeichnung des Markus als Dolmetscher des Petrus zu den sprachgeschichtlichen Verhältnissen des ersten Jahrhunderts nach Christus?

#### 3.1. Die Singularität der Mitteilung

Gegen die Glaubwürdigkeit der Mitteilung über die Dolmetschertätigkeit des Markus ist eingewandt worden, dass vergleichbare Angaben über die Tätigkeit von Dolmetschern im Verkehr der anderen palästinischen Apostel mit einem griechischsprachigen Publikum fehlen.<sup>25</sup> Stellt diese Analogielosigkeit nicht den historischen Wert der in ihrer Art einzigartigen Angabe über Petrus in Frage?

Diesen Einwand könnte man mit dem Hinweis beantworten, dass die Analogielosigkeit keine vollständige ist. Bei Clemens Alexandrinus findet sich die Auskunft, auch Glaukias, der Lehrer des Basilides, sei Dolmetscher des Petrus (τὸν Πέτρον ἐρμηνέα) gewesen.<sup>26</sup> Und Petrus war den altkirchlichen Quellen zufolge nicht der einzige christliche Verkündiger, der sich eines Dolmetschers bedient hat. So berichtet Theodoret in seiner Kirchengeschichte über die Wirksamkeit des Johannes Chrysostomos bei den Skythen: «Häufig begab er sich auch selbst dorthin und predigte mit Hilfe eines Dolmetschers, der beide Sprachen beherrschte (ἐρμηνευτῆ χρώμενος τὴν ἑκατέραν γλῶτταν ἐπισταμένῳ τινί), und veranlasste auch solche, welche die Gabe der Rede hatten, das gleiche zu tun».<sup>27</sup>

<sup>23</sup> Papias over traditie, NedThT 49 (1995) 140-153 (146 Anm. 24). S. weiterhin M. Black, The Use of Rhetorical Terminology in Papias on Mark and Matthew, JSNT 37 (1989) 31-41.

<sup>24</sup> Aussage, 51-56.

<sup>25</sup> Zahn, Geschichte, I, 879.

<sup>26</sup> Strom. 7,17,106,4 (GCS 17 [1909] 75,16).

Ausschlaggebend aber ist, dass auf das Sprachproblem, ähnlich wie auf den Dienst eines Sekretärs,<sup>28</sup> in antiken Schriften im allgemeinen nur in Ausnahmefällen eingegangen wird.<sup>29</sup> So erfahren wir beispielsweise bei Homer nichts darüber, wie die Griechen sich mit den Trojanern verständigt haben.<sup>30</sup> Und auch die antiken Historiker gehen nur recht selten auf die Frage ein, wie Alexander sich bei seinem Zug durch Persien und Indien mit den einheimischen Völkern verständigt hat.<sup>31</sup>

Dass sich in den altkirchlichen Quellen ausgerechnet für Petrus ein Hinweis auf die Zusammenarbeit mit einem Dolmetscher findet, dürfte darin seinen Grund haben, dass diese für die vom Presbyter beschriebene Entstehung des Markusevangeliums von Bedeutung war. Weil die der Abfassung des zweiten Evangeliums vorangegangene Dolmetschertätigkeit des Markus für den Apostel, die an sich nicht erwähnenswert wäre, seine gute Kenntnis der evangelischen Geschichte erklärt, wird ausdrücklich darauf hingewiesen. Da diese Konstellation im Kreis der übrigen Apostel und ihrer Mitarbeiter keine Parallele hat, kann die Singularität der Papiasnotiz nicht als Indiz gegen ihre historische Glaubwürdigkeit ins Feld geführt werden.

### 3.2. Die Predigtstätigkeit des Petrus

Irenäus geht am Anfang seines dritten Buches: Gegen die Irrlehren wie selbstverständlich davon aus, nicht nur Paulus, sondern auch Petrus hätte «in Rom das Evangelium verkündigt und das Fundament der Kirche gelegt».<sup>32</sup> Man hat angenommen, die Reden des Petrus hätten in Italien ins Lateinische übersetzt werden müssen.<sup>33</sup> Falls Petrus sich gelegentlich gegenüber dem einfachen Volk Roms, das im Unterschied zur römischen Oberschicht kaum

<sup>27</sup> Hist. eccl. 5,30,2 (GCS 19 [1911] 330,14-16). Weitere Vergleichsstellen, vor allem aus dem vierten Jahrhundert, zitiert Gächter, Dolmetscher, 184-186.

<sup>28</sup> E.R. Richards, *The Secretary in the Letters of Paul*, WUNT 2/42, Tübingen 1991, 68.

<sup>29</sup> A. Hermann/W. von Soden, *Dolmetscher*, RAC 4 (1959) 24-49 (29). Nach A. Strobach, *Plutarch und die Sprachen*, *Palingenesia* 64, Stuttgart 1997, 171-177: «Dolmetscher» (174-175), hat etwa Plutarch in der Regel die Anwesenheit eines Dolmetschers nur dann erwähnt, wenn dies für das Verständnis der von ihm geschilderten Gesamtsituation erforderlich war.

<sup>30</sup> J. Werner, *Zur Fremdsprachenproblematik in der griechisch-römischen Antike*, in: *Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike*, Hg. C.W. Müller u. a., *Palingenesia* 36, Stuttgart 1992, 1-20 (5).

<sup>31</sup> P.R. Franke, *Dolmetschen in hellenistischer Zeit*, in: *Umgang*, 85-96 (87). S. aber die unten unter 3.4 genannten Ausnahmen.

<sup>32</sup> Adv. haer. 3,1,1. Vgl. zur Deutung dieser knappen Angabe W. Rordorf, *Was heisst: Petrus und Paulus haben die Kirche in Rom gegründet?* Zu Irenäus, Adv. haer. III,1,1; 3,2,3, in: *Unterwegs zur Einheit*, FS H. Stirnimann, Hg. J. Brantschen und P. Selvatico, Freiburg 1980, 609-616, und Baum, *Publikationsdaten*, bes. 87-88.

<sup>33</sup> So wieder Schmidt, *Semitismen*, 137.

griechische Sprachkenntnisse besessen haben dürfte,<sup>34</sup> eines Dolmetschers bedient haben sollte, wäre dies theoretisch denkbar.

Auch in Rom dürfte Petrus aber ein griechischsprachiges Publikum gehabt haben. Immerhin hat Paulus seinen Brief an die christliche Gemeinde Roms in griechischer Sprache verfasst bzw. diktiert. Und auch das römische Gemeindeglied Clemens formulierte gegen Ende des ersten Jahrhunderts sein Schreiben an die Gemeinde in Korinth in Griechisch.

Falls Petrus ausser in Rom auch in Kleinasien als Lehrer gewirkt hat, Eusebius und Hieronymus nennen - im Anschluss an I Petr 1,1 - als Wirkungsorte die Provinzen Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien,<sup>35</sup> hätte er es auch dort mit einem griechischsprachigen Publikum zu tun gehabt.

Und schliesslich ist auch die von A. Schlatter mehrfach wiederholte These zu berücksichtigen, Petrus habe sich schon in Palästina eines Dolmetschers bedient. Der Apostel habe als Angehöriger der in Apg 6,1-7 erwähnte *Ἑβραῖοι* vor der Gemeinde, obwohl des Griechischen durchaus mächtig, aramäisch gepredigt und seine Ansprachen für die Fraktion der *Ἑλληνίσται* unmittelbar ins Griechische übersetzen lassen.<sup>36</sup> Eine, wenn auch zeitlich entfernte, Analogie zum von Schlatter gezeichneten Szenario findet sich im Bericht der Pilgerin Egeria (Aetheria), in dem diese gegen Ende des vierten Jahrhunderts eine in Jerusalem gemachte Beobachtung beschreibt, die natürlich gewandelte sprachgeschichtliche Verhältnisse voraussetzt: «Weil in dieser Provinz ein Teil des Volkes sowohl Griechisch als auch Syrisch spricht, ein Teil aber nur Griechisch, ein anderer Teil nur Syrisch, und weil der Bischof

<sup>34</sup> Vgl. R. Weis, Zur Kenntnis des Griechischen im Rom der republikanischen Zeit, in: *Umgang*, 137-142 (141); Hermann, *Dolmetscher*, 36. S. auch E.C. Polomé, *The Linguistic Situation in the Western Provinces of the Roman Empire*, ANRW II.29.2 (1983) 509-553 (513-517). Die ausführliche Untersuchung von J. Kaimio, *The Romans and the Greek Language*, *Commentationes Humanarum Litterarum* 64, Helsinki 1979, 316-318, kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass gewisse Kenntnisse des Griechischen am ehesten in der Oberschicht Roms anzutreffen waren. Vgl. weiterhin Strobach, *Plutarch*, 142-144.146-156.

<sup>35</sup> Eus., *Hist. eccl.* 3,1,2; Hier., *Vir. inl.* 1. Zum Ganzen s. O. Cullmann, *Petrus. Jünger, Apostel, Märtyrer*, Basel 1952, 39-57: «Die Mission im Dienst der judenchristlichen Urgemeinde».

<sup>36</sup> Die Kirche Jerusalems vom Jahre 70-130, *BFChTh* 2/3, Gütersloh 1898, 51-54; ders., *Markus. Der Evangelist für die Griechen* (1935), Stuttgart <sup>2</sup>1984, 8-9, und ders., *Synagoge und Kirche bis zum Barkochba-Aufstand. Vier Studien zur Geschichte des Rabbinats und der jüdischen Christenheit in den ersten zwei Jahrhunderten*, *Kleinere Schriften von A. Schlatter*, Bd 3, Hg. Th. Schlatter, Stuttgart 1966, 138-141. Schlatter verband mit dieser Annahme die These, von einer Verdolmetschung der Predigten des Petrus in Rom könne keine Rede sein. Die von ihm wohl erstmals herangezogene Analogie des palästinischen Methurgeman wurde vor allem von Gächter, *Dolmetscher*, 171-184, und E. Stauffer, *Der Methurgeman des Petrus*, in: *Neutestamentliche Aufsätze*, Hg. J. Blinzler u. a., Regensburg 1963, 283-293, hier 286-291, aufgegriffen und weitergeführt. Sein Urteil, dass es sich bei Schlatters Vorschlag zur Tätigkeit von Übersetzern in der jüdischen Urgemeinde um eine «unglückliche(n) Hypothese» handelt, hat Stauffer (ebd. 284) nicht begründet.

doch nur griechisch spricht und niemals syrisch, obwohl er das Syrische beherrscht, steht immer ein Priester da, der ins Syrische übersetzt, wenn der Bischof griechisch spricht, damit alle verstehen, was er erklärt (*itaque ergo stat semper presbyter, qui, episcopo grece dicente, siriste interpretatur, ut omnes audiant, quae exponuntur*). Weil die Lesungen, die in der Kirche verlesen werden, griechisch gelesen werden müssen, steht immer jemand da, der sie wegen des Volkes ins Syrische übersetzt, damit sie immer etwas lernen. Damit freilich die Lateiner, die sich hier aufhalten, die weder Syrisch noch Griechisch können, nicht traurig werden, wird es auch ihnen erklärt. Denn hier sind andere, griechisch-lateinische Brüder und Schwestern, die es ihnen auf lateinisch erklären». <sup>37</sup> Es ist nicht undenkbar, dass es sich in Jerusalem in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts unter umgekehrten sprachlichen Vorzeichen ähnlich verhalten hat.

Insgesamt wird man fragen müssen, ob der kleinasiatische Bischof Papias bzw. der von ihm zitierte Presbyter, die beide Griechisch sprachen, auf einen entsprechenden Hinweis verzichten konnten, falls sie nicht an das im gesamten Mittelmeerraum einschliesslich Palästina und Kleinasien als die Verkehrssprache verbreitete Koine-Griechisch dachten. Auch diese Erwägung spricht dafür, als Zielsprache der Übersetzung primär an das Griechische zu denken.

### 3.3. Die Muttersprache des Petrus

Sieht man einmal von Schlatters Vorschlag ab, der nicht notwendigerweise mit der Annahme mangelhafter Griechischkenntnisse des Apostels verbunden werden braucht, fragt sich, ob die übrigen Szenarien zu dem Bild passen, das wir uns von der Zweitsprachenkompetenz des Petrus machen können. Die Beherrschung zweier Sprachen (Bilingualismus) ist in der Regel asymmetrisch. Gewöhnlich beherrschen zweisprachige Menschen ihre beiden Sprachen in unterschiedlichem Masse. Eine völlig ausgewogene Kompetenz in zwei Sprachen dürfte nur selten vorkommen. Dass eine absolut symmetrische Bilinguität überhaupt möglich ist, hat der im Elsass zweisprachig aufgewachsene A. Schweitzer aufgrund autobiographischer Erfahrungen grundsätzlich in Zweifel gezogen. Er betrachtete im Rückblick, obwohl er von Kindheit an auch fliessend Französisch sprach, nur den elsässischen Dialekt des Deutschen als seine eigentliche Muttersprache und bezeichnete es als «eine Selbsttäuschung, wenn jemand zwei Sprachen als Muttersprache zu besitzen glaubt». Dementsprechend war er überzeugt, dass auch ein zweisprachig aufgewachsener Mensch «eigentlich nur in einer denkt und nur in dieser wirklich frei und schöpferisch verfährt». <sup>38</sup>

<sup>37</sup> Itinerarium Egeriae 47,3-4 (CCL 175 [1965] 89; FC 20 [1995] 303).

<sup>38</sup> Aus meinem Leben und Denken (1931), Frankfurt 1980, 50.



Die Muttersprache des in Galiläa beheimateten Petrus dürfte Aramäisch gewesen sein. Darauf weisen zunächst die Aramaismen vor allem des Markusevangeliums hin.<sup>39</sup> Beispielsweise die zwei in aramäischer Sprache (und griechischer Schrift) erhaltenen Worte Jesu, mit denen er Kranke heilte (εφφαθα, ὃ ἐστὶν διανοίχθητι)<sup>40</sup> und Tote zum Leben auferweckte (ταλιθα κουμ, ὃ ἐστὶν μεθερμηνευόμενον τὸ κοράσιον, σοὶ λέγω, ἔγειρε),<sup>41</sup> lassen erkennen, in welcher Sprache Jesus dem galiläischen Volk gepredigt und seine Jünger unterwiesen hat. Auch im Johannesevangelium finden sich einige Wörter, die dadurch, dass sie das Adverb Ἑβραϊστί bei sich haben, erkennen lassen, dass sie der Volkssprache angehören.<sup>42</sup> Josephus bestätigt diesen Befund, insofern er von dem an ihn gerichteten Auftrag des Titus berichtet, die Bewohner Jerusalems statt in Griechisch in ihrer Muttersprache (τῇ πατρίῳ γλώσσῃ) zur Übergabe aufzufordern,<sup>43</sup> womit nur das Aramäische gemeint sein kann.

Im ersten Jahrhundert n. Chr. scheint es übrigens keine exakte terminologische Unterscheidung zwischen der hebräischen und der aramäischen Sprache gegeben zu haben. Das griechische Adverb <aramäisch> ist nicht bezeugt. Beide Sprachen werden als hebräisch (Ἑβραϊκός, Ἑβραϊστί, Ἑβραϊζειν) oder syrisch (Συρικός, Συριστί, Συρίζειν) bezeichnet. Dies geht nicht zuletzt aus der Tatsache hervor, dass etwa in Joh 19,13 ein aramäischer Ausdruck unter Verwendung des Adverbs Ἑβραϊστί als <hebräisch> bezeichnet wird. Daher lässt auch die Ausdrucksweise des Papias, Matthäus habe sein Evangelium in hebräischer Sprache (Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ) abgefasst,<sup>44</sup> für sich genommen nicht eindeutig erkennen, ob der Bischof an die hebräische oder, was historisch wahrscheinlicher ist, die aramäische Sprache dachte. Jedenfalls setzt auch er voraus, dass die Muttersprache der Apostel eine semitische war. Insofern dürfte das rückblickende Urteil des Eusebius, die aus Galiläa stammenden Apostel seien in der syrischen Sprache erzogen worden (ἄνδρες τῇ Σύρων ἐντραφέντες μόνῃ φωνῇ),<sup>45</sup> durchaus zutreffen.

<sup>39</sup> Eine Übersicht bietet H.P. Rüger, Die lexikalischen Aramaismen im Markusevangelium, in: Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium, Hg. H. Cancik, WUNT 33, Tübingen 1984, 73-84.

<sup>40</sup> Mk 7,34.

<sup>41</sup> Mk 5,41.

<sup>42</sup> Joh 19,13.17; 20,16; vgl. weiterhin H.P. Rüger, Aramäisch II. Im Neuen Testament, TRE 3 (1978) 602-610.

<sup>43</sup> Bell. 5,360-361 (ed. O. Michel/O. Bauernfeind II/1 [1963] 164); vgl. die Bemerkung des Josephus über die Urfassung seines Buches über den jüdischen Krieg (Bell. 1,3).

<sup>44</sup> Zitiert bei Eusebius, Hist. eccl. 3,39,16 (s. o.). Zur Interpretation des nicht nur in diesem Satz verwendeten Wortes τὰ λόγια s. A.D. Baum, Papias als Kommentator evangelischer Aussprüche Jesu. Erwägungen zur Art seines Werkes, NT 38 (1996) 257-276 (258-266).

<sup>45</sup> Demonstr. ev. 3,7,10 (GCS 23 [1913] 142,9-10); vgl. 3,4,44. Vgl. ausführlicher J.N. Sevenster, Do You Know Greek? How much Greek could the first Jewish Christians have known? N.T.S 19, Leiden 1968, 23-76.96-175.

### 3.4. Die Zweitsprachenkompetenz des Petrus

Neben Aramäisch wurde in Palästina aufgrund des Siegeszuges des Hellenismus auch Griechisch gesprochen.<sup>46</sup> Griechisch war nicht nur die Sprache der nichtjüdischen Städte Palästinas. Der Aristeasbrief setzt voraus, dass es bereits im zweiten Jahrhundert vor Christus wenigstens in den aristokratischen Kreisen des palästinischen Judentums Männer gab, die sich nicht nur eine Fertigkeit in der jüdischen Sprache angeeignet hatten, sondern auch sorgfältig auf den Erwerb der griechischen Sprache bedacht waren (οἵτινες οὐ μόνον τὴν τῶν Ἰουδαϊκῶν γραμμῶν ἔξιν περιποίησαν αὐτοῖς, ἀλλὰ καὶ τῆς τῶν Ἑλληνικῶν ἐφρόντισαν οὐ παρέργως κατασκευῆς),<sup>47</sup> und daher in der Lage waren, ihre heiligen Schriften in diese fremde Sprache zu übersetzen. Dass das Griechische in hellenistischer Zeit in Jerusalem eine wichtige Rolle spielte, dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass die Stadt jedes Jahr zahllose Festpilger aus der griechischsprachigen Diaspora in Ägypten oder Kleinasien anzog. Solche Diasporajuden, die in der Nähe des Tempels ihren dauernden Wohnsitz nahmen, werden in der Apostelgeschichte, im Unterschied zu den aramäischsprachigen Juden Palästinas, als Ἑλληνισταί bezeichnet.<sup>48</sup>

Die Verbreitung des Griechischen dürfte jedoch nicht auf Jerusalem und Judäa beschränkt gewesen sein. Auch der in Galiläa beheimatete Petrus dürfte im täglichen Leben und speziell in seinem beruflichen Umfeld nicht ohne die griechische Sprache ausgekommen sein. Auch die weniger gebildeten Bewohner Galiläas werden in der Lage gewesen sein, sich in der griechischen Verkehrssprache zu verständigen.<sup>49</sup> Insofern wäre die sprachliche Kompetenz des Apostels weniger mit der des britischen Erweckungspredigers Charles Haddon Spurgeon, der sich auf dem Kontinent eines Dolmetschers bediente,<sup>50</sup> oder des wohl ebenfalls nur einsprachigen Billy Graham zu vergleichen,<sup>51</sup> als vielmehr mit der eines einer Zweitsprache bis zu einem gewis-

<sup>46</sup> Vgl. M. Hengel, *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh.s v. Chr.*, WUNT 10, Tübingen 1973, 108-114: «Das Vordringen der griechischen Sprache in Palästina».

<sup>47</sup> Arist. 8,121 (SC 89 [1962] 164).

<sup>48</sup> Apg 6,1.

<sup>49</sup> Etwas zu pessimistisch urteilt Meyer, *Ursprung*, I, 159: «Petrus konnte natürlich ursprünglich kein Griechisch ...». G. Zuntz, *Papiana*, ZNW 82 (1991) 242-263 (261 Anm. 20), urteilt etwas anders, Papias setze offenbar voraus, dass Petrus «weder Griechisch noch Lateinisch sprach». Für eine Übersicht über die weitere Evidenz s. J.A. Fitzmyer, *The Languages of Palestine in the First Century AD* (erstmalig 1970), in: *The Language of the New Testament. Classic Essays*, JSNT.S 60, Sheffield 1991, 126-162; H.B. Rosén, *Die Sprachsituation im römischen Palästina*, in: *Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit*, Hg. G. Neumann & J. Untermann, BoJ.B 40, Köln 1980, 215-239. R. Schmitt, *Die Sprachverhältnisse in den östlichen Provinzen des Römischen Reiches*, ANRW II.29.2 (1983) 554-586 (575-576), bietet eine Zusammenfassung der Ergebnisse Fitzmyers.

<sup>50</sup> So Link, *Dolmetscher*, 433.

<sup>51</sup> Diese Analogie verwendet Stauffer, *Methurgeman*, 286-287 Anm. 29.

sen Grade mächtigen Redners, der sich dennoch zu einem öffentlichen Vortrag in fremder Sprache nicht in der Lage fühlt<sup>52</sup> bzw. «bei der Vorbereitung eines fremdsprachlichen Referats für Übersetzungshilfe dankbar ist».<sup>53</sup>

Wie fließend Petrus seine Zweitsprache tatsächlich beherrschte, lässt sich kaum exakt bestimmen. Jedenfalls wird man nicht annehmen dürfen, dass Petrus das Griechische fließender sprach oder gar schrieb als sein jüngerer Zeitgenosse Josephus. Dieser hatte eine fehlerlose Beherrschung der Sprache, wenigstens ihrer Aussprache (τὴν δὲ περὶ τὴν προφορὰν ἀκρίβειαν), obwohl er sich das Griechische seinen eigenen Worten zufolge angeeignet hatte (τὴν γραμματικὴν ἐμπειρίαν ἀναλαβών), nie erreichen können.<sup>54</sup> Daher bediente er sich bei der Abfassung seiner griechischen Texte mehrerer Sprachhelfer.<sup>55</sup>

Dass man sich nicht nur, wenn man die Zielsprache gar nicht kannte,<sup>56</sup> eines Dolmetschers bediente, sondern auch dann, wenn man ihrer durchaus bis zu einem gewissen Grad mächtig war und sich notfalls behelfsweise in der Fremdsprache verständlich machen konnte, ist für die Antike mehrfach belegt. So berichtet Xenophon in seiner Anabasis, der Thrakerkönig Seuthes habe sich bei den Verhandlungen mit Alexander dem Grossen eines Hermeneuten bedient (εἰστήκει ἔχων ἑρμηνέα), obwohl er das meiste verstand, was auf Griechisch gesagt wurde (συνίει δὲ καὶ αὐτὸς ἑλληνιστὶ τὰ πλεῖστα).<sup>57</sup> Ähnliches berichtet Curtius Rufus über Dareios.<sup>58</sup>

<sup>52</sup> Gächter, Dolmetscher, 170-171.

<sup>53</sup> Hengel, Probleme, 253.

<sup>54</sup> Ant. 20,263.

<sup>55</sup> C. Ap. 1,50: χρησάμενός τις πρὸς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν συνεργῶς (ed. B. Niese V [1955] 10,12-13). H.St.J. Thackeray, Josephus und der Hellenismus: Seine griechischen Gehilfen (1929), in: Zur Josephus-Forschung, Hg. A. Schalit, WdF 84, Darmstadt 1973, 139-166 (149-163), unterscheidet aufgrund stilistischer Beobachtungen zwischen einem den Thukydides imitierenden Gehilfen, der für die griechische Endfassung von Ant. 17-19 verantwortlich sei, und einem Helfer, der in Ant. 15-16 und Bell. 3 am Werk war und eine Vorliebe für den Stil des Sophokles hatte. Für Ant. 17-19 ist Thackerays These jetzt von D.S. Williams, Thackeray's Assistant Hypothesis: A Stylometric Evaluation, JJS 48 (1997) 262-275, bestätigt worden. In Ant. 1,7 beklagt Josephus die Mühe, sein Thema εἰς ἄλλοδαπὴν ἡμῖν καὶ ξένην διαλέκτου συνήθειαν wiederzugeben (ed. B. Niese I [1955] 5,21-22; vgl. Ant. 10,218). Eine ausführlichere Diskussion der relevanten Angaben des Josephus bietet Sevenster, Greek, 61-76, der annimmt, im ersten Jahrhundert hätten viele Juden christen, ähnlich wie Josephus, die sprachliche Hilfe von Assistenten in Anspruch genommen (ebd. 76). Zu weit geht wohl Gundry, Mark, 1035, der meint, unser Wissen über das Ausmass der Hellenisierung Palästinas zwingt zu der Annahme, dass Petrus in jedem Fall ohne Dolmetscher ausgekommen sei.

<sup>56</sup> Alexander der Grosse hielt bei der Meuterei in Opis vor einer Versammlung nicht-griechischer Soldaten mit Hilfe eines *interpretes* eine Rede (Curtius Rufus 10,3,6). Und der der griechischen Philosophengesandtschaft angehörende Carneades bediente sich bei seinem Auftritt im römischen Senat, weil er nicht Lateinisch sprach, des Senators Gaius Acilius als Dolmetscher (Plutarch, Cato maior 22,4).

<sup>57</sup> 7,6,8 (ed. C. Hude [1969] 270,24-271,2).

<sup>58</sup> 5,11,4-5.

Zur Zusammenarbeit mit einem Dolmetscher könnte Petrus trotz gewisser Griechischkenntnisse durch den Spott veranlasst worden sein, der dem drohte, der das Griechische bei einem öffentlichen Auftritt nur unvollkommen beherrschte. Nachdem der römische Feldherr Cornelius mit seinen zehn Kriegsschiffen durch die Bewohner Tarents eine schwere Niederlage erlitten hatte, schickten die Römer eine Gesandtschaft nach Tarent. Appian zufolge gestatteten die Tarentiner den römischen Gesandten nur ungerne, vor der Volksversammlung aufzutreten, «und verspotteten sie dann, wenn sie in ihrem Griechisch einen Fehler machten (καὶ ἐπελθόντας ἐχλεύαζον, εἰ τι μὴ καλῶς ἐλληνίσαιαν)».<sup>59</sup>

Möglicherweise lässt sich sogar noch etwas genauer bestimmen, warum Petrus trotz seiner Zweisprachigkeit auf die Hilfe eines Dolmetschers zurückgegriffen haben könnte. Die Asymmetrie zwischen den beiden Sprachen eines zweisprachigen Menschen kann im wesentlichen in zwei Varianten auftreten. Entweder wird die eine Sprache insgesamt deutlich besser beherrscht als die andere. Mancher kann seine Zweitsprache beispielsweise nur verstehen und sprechen, aber nicht schreiben. Andere können sie nur verstehen, sich aber kaum aktiv in derselben artikulieren. In anderen Fällen besteht die Asymmetrie nicht darin, dass eine der beiden Sprachen insgesamt besser beherrscht wird, sondern rührt daher, dass die beiden Sprachen unterschiedlichen Lebensbereichen zugeordnet sind. So besuchte beispielsweise eine Tochter französisch-englischer Eltern in Frankreich die Schule und die Universität, um Erdkundelehrerin zu werden. Nachdem sie nach England übersiedelt war, sah sie sich, obwohl sie im allgemeinen beide Sprachen flüssig beherrschte, nicht im Stande, auf Englisch Erdkundeunterricht zu geben. Die entsprechenden Redewendungen sowie die zugehörige Fachterminologie beherrschte sie nur im Französischen.<sup>60</sup>

Welche Spielart der bilingualen Asymmetrie bei Petrus vorgelegen haben könnte, lässt sich immerhin wahrscheinlich machen. Denn obwohl er sich der griechischen Verkehrssprache regelmässig bedient haben wird, dürfte ihre Verwendung im wesentlichen auf die profanen Alltagsgeschäfte konzentriert gewesen sein, während die dem Petrus geläufige Gottesdienstsprache vor allem Hebräisch bzw. Aramäisch war. Demnach wäre die Zweitsprachenkompetenz des Petrus, ähnlich wie im Fall der französisch-englischen Geographielehrerin, themen- und situationsgebunden gewesen. Insofern ist es durchaus

<sup>59</sup> Sam. 7,4 (ed. P. Viereck/A.G. Roos I [1963] 36,9-11). Weitere Beispiele finden sich bei Franke, Dolmetschen, 87-88.91, und Hermann, Dolmetscher, 34. Vgl. zur Geringschätzung mangelhafter Griechischkenntnisse auch M. Hengel, *Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit*, SBS 76, Stuttgart 1976, 107-108.

<sup>60</sup> Vgl. D. Crystal, *Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache*, Darmstadt 1995, 362, der dieses Beispiel als typischen Fall bezeichnet.

nicht unmöglich, dass Petrus sich ausserstande sah, religiöse Vorträge in griechischer Sprache zu halten,<sup>61</sup> weil ihr Inhalt zu dem gehörte, «was er geläufig nur in seiner Muttersprache auszudrücken wusste».<sup>62</sup>

Als, wenn auch nicht vollständige, Analogie zu den Sprachverhältnissen Palästinas hat A. Schweitzer das unter französischer Herrschaft stehende Elsass der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts herangezogen. Der alemannische Dialekt war Verkehrssprache und entspräche dem Aramäischen. Das Französische war Kultur- und Regierungssprache des Elsass und damit entfernt dem Griechischen vergleichbar. Die Kirchensprache aber war das Hochdeutsch der Lutherübersetzung. «Die Elsässer aus dem Volk, welche damals das Vaterunser oder die Seligpreisungen auf Französisch konnten, waren zu zählen».<sup>63</sup> Falls dem Petrus die heiligen Schriften von Jugend auf in ihrem semitischen Wortlaut vertraut waren und ihm die Lehre Jesu hauptsächlich in ihrer aramäischen Fassung im Gedächtnis haftete, könnte es ihm um die Mitte des ersten Jahrhunderts ähnlich ergangen sein, wie den elsässischen Christen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Insofern Griechisch nicht die ›Kirchensprache‹ des Petrus war, kann er bei seinen theologischen Lehrvorträgen durchaus dankbar die Hilfe eines aramäisch-griechischen Dolmetschers in Anspruch genommen haben.

### 3.5. Die Zielsprachenkompetenz des Markus

Aber wäre Markus ein kompetenter Dolmetscher des Apostels Petrus gewesen? Es gibt keinen Anlass, an den für eine solche Übersetzungstätigkeit ins Griechische notwendigen Sprachkenntnisse des Markus zu zweifeln. Markus stammte unseren Quellen zufolge aus der Hauptstadt Jerusalem,<sup>64</sup> in der das Griechische eine wichtige Verkehrssprache war. Als Paulus sich in Jerusalem im Zusammenhang seiner Festnahme an das im Tempel versammelte Volk wandte, war man dem Bericht der Apostelgeschichte zufolge überrascht, dass er dies in dessen aramäischer Muttersprache (τῇ Ἑβραϊδὶ διαλέκτῳ) tat.<sup>65</sup> Man wäre also offenbar durchaus in der Lage gewesen, auch einer in griechischer Sprache vorgetragene Ansprache zu folgen; und zwar nicht nur die anwesenden Diasporajuden aus Asien,<sup>66</sup> sondern auch die von

<sup>61</sup> Gegen Zahn, Einleitung, I, 31-32, der es für undenkbar hielt, dass ein Mann wie der Apostel Petrus auch gegen Ende seines Lebens «keinen griechischen Brief zu schreiben und nur mit Hilfe eines Dolmetschers an Hellenen und Hellenisten eine Ansprache zu halten» im Stande gewesen wäre. Eine derartige Annahme sei «mit einiger Kenntnis der sprachgeschichtlichen Verhältnisse der apostolischen Zeit unverträglich» (ebd. II, 214).

<sup>62</sup> Schleiermacher, Zeugnisse, 384-385.

<sup>63</sup> Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, UTB 1302, Tübingen <sup>9</sup>1984, 284. Weitere Beispiele mehrsprachiger Konstellationen und Biographien bietet M. Wandruszka, Die Mehrsprachigkeit des Menschen, München 1979, etwa 44-46.

<sup>64</sup> Vgl. Apg 12,12.

<sup>65</sup> Vgl. Apg 21,40; 22,2.

Paulus auffälligerweise in ihrer Muttersprache angeredeten Bewohner Jerusalems.

Zudem scheint Markus mit dem aus Zypern stammenden Barnabas verwandt gewesen zu sein.<sup>67</sup> Dieser Sachverhalt lässt es immerhin als möglich erscheinen, dass er mit der hellenistischen Fraktion der Jerusalemer Urgemeinde, der man seinen Vetter Barnabas zuzurechnen haben wird, im engeren Kontakt stand oder ihr sogar angehörte. Und schliesslich dürften die das Griechische fließend beherrschenden Missionare Paulus und Barnabas als Diener für ihre erste Missionsreise durch Kleinasien<sup>68</sup> kaum einen Mann gewählt haben, der die unverzichtbare Verkehrssprache nicht mühelos beherrschte. Nimmt man an, dass der in Jerusalem beheimatete und mit dem Diasporajudentum verwandtschaftlich verbundene Johannes Markus seine griechische Zweitsprache ähnlich fließend beherrschte wie seine aramäische Muttersprache,<sup>69</sup> könnte er dem Apostel Petrus in und ausserhalb Palästinas wertvolle Dolmetscherdienste geleistet haben.

#### 4. Die Herkunft der Nachricht

Nachdem sich gezeigt hat, dass die knappe Mitteilung des Papias über die Dolmetschertätigkeit des Markus sich sinnvoll mit den verfügbaren Daten über die sprachlichen Verhältnisse Palästinas im ersten Jahrhundert verknüpfen lässt, muss schliesslich ihre Herkunft berücksichtigt werden. Als «Presbyter» bezeichneten die altkirchlichen Autoren in der Regel die Angehörigen der ihnen unmittelbar vorangehenden Generation.<sup>70</sup> Selbst wenn man die Datierung des Papiaswerks ins erste Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts<sup>71</sup> nicht als bewiesen ansieht, stammt die von Papias zitierte Presbyteraussage mit einiger Sicherheit noch aus dem ersten Jahrhundert. Nicht zuletzt ihr hohes Alter spricht für ihren historischen Wert.<sup>72</sup> Daher wird man gegenüber dem Urteil, bei der Nachricht über die Arbeitsgemeinschaft zwischen Petrus und Markus handle es sich lediglich um die Chiffre einer theologiegeschichtlichen

<sup>66</sup> Vgl. Apg 21,27.

<sup>67</sup> Kol 4,10; vgl. Apg 4,36.

<sup>68</sup> Vgl. Apg 12,25; 13,5.

<sup>69</sup> Hengel, Probleme, 242-244, betont, Markus sei ein «griechischsprechender Judechrist» aus Jerusalem gewesen, der auch Aramäisch verstand, und bezeichnet ihn als «Graecopalästiner» (ebd. 252).

<sup>70</sup> S. den Nachweis bei A.D. Baum, Papias und der Presbyter Johannes, JETH 9 (1995) 21-42 (27-31).

<sup>71</sup> So R.W. Yarbrough, The Date of Papias: A Reassessment, JETS 26 (1983) 181-191, und Körtner, Papias, 225-226.

<sup>72</sup> Vgl. Meyer, Ursprung, I, 158: «Die Angabe ..., dass Marcus der Dolmetscher des Petrus gewesen sei ..., beruht auf allerbesten Tradition».

Entwicklung,<sup>73</sup> ebenso zurückhaltend sein müssen wie gegenüber dem Versuch, aus der Notiz des Papias herauszulesen, dass Markus die Vorträge des Petrus in Kurzschrift mitgeschrieben habe.<sup>74</sup>

### 5. Resultat

Die Mitteilung des von Papias zitierten Presbyters über die historische Entstehung des Markusevangeliums dürfte aus syntaktischen und vor allem semantischen Gründen besagen, dass Markus dem Petrus nicht durch die Niederschrift seines Evangeliums, sondern durch die Verdolmetschung seiner Vorträge aus dem Aramäischen ins Griechische als ἑρμηνεύς gedient hat. Eine entsprechende Übersetzung des Fragments könnte etwa lauten: «Auch dies sagte der Presbyter: <Markus schrieb zwar, nachdem er Dolmetscher des Petrus geworden war, - soviel er sich erinnerte - das exakt auf, was vom Herrn sowohl gesagt als auch getan worden war, jedoch nicht ordnungsgemäss».

Für die historische Plausibilität dieser Nachricht spricht neben ihrem hohen Alter die mit den verfügbaren Daten über die mehrsprachige Situation Palästinas harmonisierende These, dass die Bilinguität des Petrus durch eine situationsbedingte Asymmetrie gekennzeichnet gewesen sein dürfte. Die <Gottesdienstsprache> des Apostels, in der ihm die heiligen Schriften von Kindheit an vertraut waren und in der ihm die Aussprüche und Reden Jesu in Erinnerung waren, wird vornehmlich das Aramäische (bzw. das Hebräische) gewesen sein. Seine griechischen Sprachkenntnisse dürften vornehmlich auf den profanen Bereich beschränkt gewesen sein. Wie moderne Analogien zeigen, kann eine solche asymmetrische Zweisprachigkeit als Ursache dafür gelten, dass Petrus sich ausserstande sah, seine theologischen Vorträge in griechischer Sprache zu halten, und daher auf die Hilfe eines oder mehrerer Dolmetscher zurückgriff.

*Armin Daniel Baum, Hüttenberg*

<sup>73</sup> So U.H.J. Körtner, Markus der Mitarbeiter des Petrus, ZNW 71 (1980) 160-173.

<sup>74</sup> So B. Orchard, The Making and Publication of Mark's Gospel. An Historical Investigation, *Annales theologici* 7 (1993) 369-393.